

Knisternde Hochspannung

OEDHEIM *Kolpingtheater setzt Psychokrimi „Die Katze und der Kanarienvogel“ gelungen um*

Von Ute Plückthun

Was hat sich der alte Cyrus West dabei wohl gedacht? 20 Jahre nach seinem Tod lässt er sein Testament verkünden und hat dazu die ebenso illustren wie eigenwilligen Charaktere seiner Verwandtschaft versammeln lassen. Die Aussicht auf einen ausgedehnten Landsitz, ein beträchtliches Vermögen und eine wertvolle Halskette bringen in den angereichten Nichten und Neffen unterschiedlichste Neigungen zum Vorschein, die auch dem Publikum mitunter die Haare zu Berge stehen lassen, ohne dabei auf den notwendigen Schuss Humor zu verzichten.

Entfaltungsmöglichkeiten Nach „Die Mausefalle“ (2009), „Die zwölf Geschworenen“ (2011) und „Gaslicht“ (2013) stellt sich das Kolpingtheater in der diesjährigen Spielzeit und als gelungene Premiere von Regisseur Udo Grunwald, der den Akteuren ausreichend Entfaltungsmöglichkeit lässt, erneut in die Tradition des

anglo-amerikanischen Kriminalromans aus der Zeit des Schwarz-Weiß-Films. Denn auch das Theaterstück „Die Katze und der Kanarienvogel“ aus der Feder von John Willard in drei Akten, mehrfach verfilmt, verfügt über das komplette Repertoire an mysteriösen Spannungsmomenten, das die Aufführung der Gruselnacht mit zu allem entschlossenen Erbschleichern aus der sicheren Warte des Zuschauerraums zu einem kitzelnden Genuss werden lässt.

Was die Aufführung trotz bekannter Motivstränge dazu macht, sind nicht nur die abgestimmten Kostüme sowie das ausgefeilte Bühnenbild mit Salon, Canapé, Bild des Verstorbenen sowie dank Fototechnik augenfällig umgesetzter und trickreicher Bühnenwand.

Insbesondere ist es die seit Jahren unter Beweis gestellte Spielleiendenschaft der Laiendarsteller, die ihre Texte und Rollen verinnerlicht haben, ihnen bis ins Detail Leben verleihen und durch ihr unverkrampftes Agieren auf der Bühne

professionellen Schauspielern ziemlich nahekommen. Etwa die schrullige Haushälterin Martha Black (Gabriele Stupak), die gleich zu Beginn und ohne mit der Wimper zu zucken geheimnisvolle Andeutungen von Schatten sowie merkwürdigen Vorgängen auf Treppen und in Korridoren macht.

Was zunächst einsamkeitsbedingt wirr erscheint, bewahrheitet sich, als der Notar Roger Crosby (gediegen: Josef Herold) plötzlich verschwunden ist und der Zuschauer im Gegensatz zu den Bühnenakteuren genau weiß, warum. Ohne das Geschehen jedoch wirklich zu durchschauen. Die im ersten Akt aufgebaute Handlung gewinnt an Fahrt und die in alle Richtungen ausgeworfenen Fäden laden inklusive überraschender Momente zum Rätselraten ein.

Immerhin soll die „Katze“ als krallenbewehrter Massenmörder aus dem nahegelegenen Sanatorium entflohen sein, wie der angebliche Arzt Doktor Hendricks (mit eindrucksvoll düster-irrem Blick: Sven

Kieweg) verkündet. Oder steckt Prolet Harry Blythe (herrlich rüpelhaft: Thomas Götz) hinter scheinbarem Spuk und echter krimineller Energie? Oder doch eher sein Cousin Charlie Wilder (gekonnt eskalt: Andreas Herold), mit dem er gleich mehrfach in Wort und Tat aneinandergerät?

Beschützerinstinkte Beide entwickeln ungeahnte Beschützerinstinkte und strecken die klammen Finger nach dem Besitz aus, über den ihre ehemalige Geliebte Annabelle West (lieblich-elegant: Sarah Rassner) als Alleinerbin zu Anfang noch glaubt, sich freuen zu können, bevor sie zum Kanarienvogel im Käfig wird.

Cicily Young (offensichtlich nett: Sarah Herold) kann es ja wohl kaum so faustdick hinter den Ohren haben. Dann schon eher Schriftstellerin Susan Sillsby (wunderbar egozentrisch und überdreht: Gabi Bischoff), die in ihrem Leben eher weniger als mehr erfolgreiche „literarische Blüten erotischer Phantasie“ abgesondert hat. Inmitten der Gru-

selatmosphäre sorgt sie durch ihr mitteilbares Gemüt ebenso für befreiende Lacher wie Paul Jones (herzensgut: Andreas Herdecker), der durch seine dialektischen „Einerseits, andererseits“-Abwägungen einen humorvollen Gegenpart bildet. Am Ende kommt es, wie es kommen muss: Nach drei Leichen lösen sich Intrigen und Ränkespiele in Wohlgefallen auf.

Weitere Termine

Nachdem die Eintrittsgelder der Premierenvorstellung je zur Hälfte an Missionsprojekte der Franziskanerinnen von Reute und an den Förderverein der Neckarsulmer Astrid-Lindgren-Schule gegangen sind, stehen zehn weitere Aufführungen auf dem Spielplan. Die Samstagsvorstellungen am **5., 12., 19. und 26. Januar** sowie am **2. Februar** beginnen um 19 Uhr. Beginn der Sonntagstermine am **6., 13., 20. und 27. Januar** sowie am **3. Februar** sind bereits um 17 Uhr. *plü*